

Kastenwagens, zu sitzen und ihren Gesprächen zu lauschen. Weniger begeistert war ich aber, wenn ich das Essen allein einem an der entferntesten Grundstücksgrenze pflügenden Knecht hinbringen sollte. Denn in unserem im allgemeinen weit überschaubaren Gelände gab es doch ein paar Vertiefungen zum Süden hin, die mir kleinem Mädchen nicht geheuer waren. Falls ich trotz Ausreden wie vorgeschobenes Bauchweh um den Auftrag nicht herumkam, ergriff ich mit der einen Hand das in Zeitungspapier (!) eingewickelte Brot, mit der anderen die Flasche mit Kaffee und sauste los, immer querfeldein, gegebenenfalls auch barfuß über Stoppelfelder, um mir den Weg zu verkürzen. Ich war es zwar wie alle Kinder im Dorf gewohnt, im Sommer barfuß zu gehen, aber mit bloßen Füßen über Stoppeln zu laufen, wollte gelernt sein. Mit längeren Stoppeln kam ich ganz gut zurecht, ließen sie doch durch geschicktes Auftreten in Art des Schlurfens etwas umbiegen. Nein, die kurzen, harten Dinger waren die Peiniger und Verursacher wunder Fußsohlen. Aber geweint habe ich nicht, wollte ich doch mit den anderen Kindern mithalten können. Verbandsmaterial (Kosten!) kam übrigens selten zum Einsatz. Wir Landkinder hatten gelernt, hart im Nehmen zu sein.

Wenn es sehr heiß war, bekamen die Leute auch zwischen den Mahlzeiten Getränke wie Wasser, Softwasser oder selbstgemachte Brause (aus Wasser, Zitronensaft und Natron) aufs Feld gebracht. Es konnte aber durchaus vorkommen, dass einige Frauen selbst bei stark schweißtreibender Feldarbeit wie dem Binden von Getreidegarben die Zwischengetränke mit der Begründung ablehnten, danach würden sie nur noch mehr schwitzen. In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, dass sie auch bei größter Hitze nie leichte ärmellose Kleidung trugen, sondern Arme und Beine stets bedeckt hielten und das Gesicht durch ein weit über die Stirn gezogenes Kopftuch vor den aggressiven Sonnenstrahlen zu schützen versuchten. (Zum Ausgleich verzichteten die meisten jedoch auf ein gewisses Unterwäschestück, was bei den langen Rücken aber nicht weiter auffiel, sondern nur meine kindliche Neugier erweckte.) Wie mir unser Dienstmädchen Frieda auf meine bohrenden Fragen hin einmal anvertraute, würde man sie an sonnengebräunter Haut doch sofort als Magd erkennen und infolgedessen beim sonntäglichen Flanieren durchs Moorbad seltener ansprechen oder zum Tanz auffordern (z.B. von Soldaten),wohingegen Blässe als Zeichen besserer Herkunft gelte.



Edeltraut mit Dienstmädchen

Saft für die Getränke war immer reichlich vorhanden. Neben vielen Beerensträuchern besaßen wir auch eine Anlage mit Kirschbäumen. Die **Kirschen** waren nicht so süß wie Süßkirschen, aber auch nicht so herb-sauer wie Schattenmorellen. Ich nenne sie daher „ostpreußische Sauerkirschen“. Wenn sie anfangen, sich leicht zu röten, hängte man nicht nur Vogelscheuchen in die Bäume, sondern auch Schlittenglocken, die mit langen, starken Schnüren verbunden eine gut funktionierende Lärmanlage gegen die gefräßigen Stare abgaben. Jeder, der gerade Zeit hatte, zog an der Hauptschnur und scheuchte durch das Geläute der Glocken die vielen, vielen „Kirschdiebe“ davon - allerdings immer nur für eine